



**Die Schlosskirche
zu Zwickau - Planitz**

Die Schlosskirche zu Zwickau-Planitz

Rolf Unger und Johannes Schubert:

Geleitwort der Kirchgemeinde

Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. Bibel, Psalm 50, 15

Unsere Kirche ist gebauter Glaube, Menschen haben zu Gott gebetet und ganz handgreiflich Gottes Wunder, seine Hilfe und Rettung erlebt und ihm dafür gedankt. Unsere Schlosskirche hat eine wechselvolle Geschichte. Nur gut, dass sie nicht abgerissen worden ist. Sie wurde nicht nur von unserer Gemeinde gebraucht. Nach dem 2. Weltkrieg wurde sie zuerst von der methodistischen Gemeinde genutzt, weil deren Kirche zerbombt war. Seit genau 50 Jahren hält unsere Gemeinde wieder ihre Gottesdienste in der Schlosskirche ab.

Wir sind Herrn Dr. Zorn sehr dankbar für die Mühe und die vielen Stunden intensiver Suche in alten Kirchenakten und Archiven, die zu diesem Ergebnis geführt haben. Wir freuen uns, vielen unserer Gemeindeglieder und anderen Interessenten nun dieses Heft anbieten zu können, das uns Überkommenes besser verstehen lässt.

Wir bedanken uns auch bei Frau Gudrun Wimmeler für die Fotos, die alles anschaulich umrahmen.

Wir wünschen uns, dass noch viele Menschen auch in unserer Schlosskirche erleben: Gott ist da. Er hört Gebet, kann retten und helfen. Wir hoffen auch, dass die Dankbarkeit dafür nicht aufhört.

Günter Zorn:

Mit Ludovicus fing es an

Die älteste Urkunde mit dem Namen Planitz stammt aus dem Jahr 1192. Darin bestätigte Kaiser Heinrich VI. einem Kloster bei Zeitz seine Besitzrechte am Dorf Marienthal bei Zwickau, die von Ludovicus de Plaunitz bedroht worden waren.

Der Name Planitz ist slawischen Ursprungs. Lange vor der deutschen Besiedlung streiften und siedelten Sorben im Tal der Mulde. Einen Bach in einem Nebental, der im Frühjahr oder bei Sommergewittern viel Schlamm und Geröll zur Mulde wälzte, nannten sie Schwemmbach. Schwemmen oder flößen geht im Slawischen auf eine Wurzel *plaw* zurück, womit der sprachliche Ursprung des Namens Planitz gefunden ist.

Deutsche Einwanderer übernahmen zahlreiche slawische Bezeichnungen, als sie im 12. Jahrhundert das Land besiedelten. Gelockt von geringen Feudallasten kamen sie hauptsächlich aus Franken und wurden meist angeführt von nachgeborenen Söhnen des Ritteradels, die zu Hause nichts zu erben hatten. Einer von ihnen ließ sich am Planitzbach nieder und übernahm dessen Namen. Unter- und oberhalb vom Herrnsitz entstanden zwei kleine Waldhufendörfer, auf die ebenfalls der slawische Bachname überging. Der Gewässername war zum Geschlechts- und Ortsnamen geworden.

Auf einem Berg zwischen den beiden Bauernflecken wurde ein wehrhaftes Haus gebaut, von dem nur gesichert überliefert ist, dass es Hussiten 1430 zerstörten.

Erstaunlich schnell errichteten die Herren von der Planitz einen neuen, schlossähnlichen Bau mit einer Kapelle, die später Gemeindekirche wurde. Die Dörfer Nieder- und Oberplanitz, Cainsdorf und die kleine Ansiedlung Neudörfel bildeten eine Kirch- und Schulgemeinde.

In Dokumenten überliefert ist die Jahreszahl 1653 für die Beendigung des Wiederaufbaus vom Turm, was ebenfalls durch eine dendrochronologische Probe aus dem Turm bestätigt wurde, die das Jahr 1649 ergab.

Unter dem Patronat von Johann Georg von Arnim wurde um 1700 die Kirche gründlich erneuert.

Als 1872 bis 1876 die unwahrscheinlich stark gewachsene Kirchengemeinde die stattliche Lukaskirche erbauen ließ, brachte die energische Patronatsherrin Isolde von Arnim im Tausch gegen den Baugrund für den Neubau die alte Kirche samt Friedhof in ihren Besitz. Das ehrwürdige Gotteshaus sollte abgerissen werden, um einer aufwändigen Begräbnisstätte der Arnims zu weichen. Zum Glück blieb ihr Plan auf dem Papier.

Schließlich musste die Schlosskirche noch Jahrzehnte der Verwahrlosung überstehen. Die Schlossherrschaft stellte sie zunächst 1908 der Kirchengemeinde zur Verfügung und schenkte sie ihr 1929. Die Gemeinde hatte aber keine Verwendung für das alte Gemäuer und bot es vergeblich der Stadt Planitz für ein Heimatmuseum an.

1945 zog in einer Notsituation wieder kirchliches Leben ein. Die Methodistengemeinde, die ihre Heimstatt durch angloamerikanische Bomben verloren hatte, richtete mit großen Anstrengungen die Schlosskirche wieder her, sorgte für Reinigung, Gestühl und Heizung. Doch gab es bei dieser Renovierung unter Leitung des Architekten Paulus Zeuner erhebliche Eingriffe in Bau und Ausstattung. Die Orgel und die zweite Empore wurden abgebaut, uralte Grabsteine entfernt, Wände verändert und die Kanzel versetzt. Am 1. Advent 1945 konnte man den festlichen Eröffnungsgottesdienst feiern.

Nach acht Jahren war die Christuskirche der Methodisten wieder aufgebaut und die Schlosskirche kam an die Kirchengemeinde Planitz zurück, die verantwortungsbewusst das Gotteshaus seit 1982 Schritt für Schritt sorgfältig restaurieren ließ, wobei Kirchenbaurät Püschmann, Architekt Thaut und Restaurator Georgi besondere Verdienste erwarben.

Der Gottesacker an der Schlosskirche

Als im 16. Jahrhundert das kirchliche Leben auf den Schlossberg zog, wurde dort auch ein Friedhof angelegt. Die alteingesessenen Niederplanitzer gaben dafür ein ordentliches Stück Land von ihrem Gemeinschaftsbesitz her. 1582 erfolgte die erste Beisetzung: "*des Hoffmeisters Kindlin*", 12 Tage alt, war Opfer der Pest geworden. Dieser Friedhof diente der Kirchengemeinde bis 1862, aber in schlimmen Zeiten, z. B. als im Dreißigjährigen Krieg das Holksche Kriegsvolk auf dem Schloss hauste und sich keiner in die Nähe traute, nützte man wieder den abseits liegenden alten Gottesacker am Fuß des Schlossberges. Dort war die Kapelle noch lange Begräbnisstätte. Laut Kirchenbuch fand 1760 die letzte Beisetzung statt: *ein unbekanntes Mensch, welches bei denen Reichsvölkern ohnfehlbar gewesen*, also eine Frau, die die Wirren des Siebenjährigen Krieges nach Planitz verschlagen hatten.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts waren um die Schlosskirche herum noch zahlreiche alte Grabsteine zu sehen. Besonders auffällig war das *Schieferdeckerbegräbnis*, eine stattliche Gruft an der südöstlichen Ecke des Pfarrgartens, in der Michael Bleil, gest. 1650, und sein Sohn Gabriel, gest. 1706, mit ihren Ehefrauen bestattet waren. Weil es sich um zwei bekannte Planitzer Schieferdecker gehandelt hatte, war die Legende entstanden, sie wären bei Arbeiten vom Kirchendach gestürzt und an Ort und Stelle begraben worden.

Der Friedhof war größer als heute erkennbar. Seine nördliche Begrenzung kann man sich als Linie zwischen den beiden noch erhaltenen Steintoren vorstellen, die etwa so alt sind wie die Schlosskirche.

